

Valleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1915 Nr. 524

für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 208

Zweite Ausgabe

Sonntag, 7. November 1915

Verlagsort: Halle (Saale), Verlag: Verlag der Halleischen Zeitung, Halle (Saale), Markt 10. Telefon: 100. Druck: Druckerei der Halleischen Zeitung, Halle (Saale), Markt 10. Preis: 10 Pfennig. Abonnement: 1 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte: 10 Pfennig. Ausland: 1 Mark 50 Pfennig. Postamt: Halle (Saale), Postfach 100. Verlagsnummer: 100. Drucknummer: 100. Verlagsjahr: 1915. Verlagsort: Halle (Saale). Verlagsnummer: 100. Drucknummer: 100. Verlagsjahr: 1915. Verlagsort: Halle (Saale). Verlagsnummer: 100. Drucknummer: 100. Verlagsjahr: 1915.

Abonnement: 1 Mark 50 Pfennig. Einzelhefte: 10 Pfennig. Ausland: 1 Mark 50 Pfennig. Postamt: Halle (Saale), Postfach 100. Verlagsnummer: 100. Drucknummer: 100. Verlagsjahr: 1915. Verlagsort: Halle (Saale). Verlagsnummer: 100. Drucknummer: 100. Verlagsjahr: 1915.

Die montenegrinische Hauptstellung durchbrochen

Die Wieder-Gründung des Reichstages

Berlin, 6. Nov. Die nächste Reichstagsöffnung findet am Dienstag, den 30. November, nachmittags 2 Uhr, statt.

Für die Oesterreicher und Ungarn in Deutschland

Im irigen Auffassungen bei den schon erfolgten Verhandlungen von Österreichern, die in Deutschland anwesend sind, wird mitgeteilt, daß die in Oesterreich-Ungarn landesheimischen Unternehmungen und Einbürgerungstermine für in Deutschland lebenden österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen, bzw. österreichisch-ungarischen Landesangehörigen keine Gültigkeit haben. Für dieselben werden durch die zuständigen k. k. Konsulate die für die bestimmten Termine landesheimisch gemacht werden.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 6. Nov. Amtlicher Bericht über die Operationen vom 4. November:

In Richtung Mezina erreichten unsere Truppen die Gegend von Soko-Banja. Nach heftigem Kampf nahmen wir vor sich die vorgeschobenen Stellungen auf der Nord- und Südfront der Stellung. Wir erzielten zwei Gefangene und zwei Munitionswagen und nahmen 400 Mann gefangen. An der Eisenbahn Krasjaco-Bjelica eroberten wir eine Lokomotive und 103 Waggons mit einer großen Menge Material für Genietruppen. Südlich Strumica wurden unsere Truppen von zahlenmäßig überlegenen englisch-französischen Kräften angegriffen. Durch heftigen Gegenangriff wurden diese im Rückzug gezwungen und erlitten erhebliche Verluste. Der Kampf endete sich für uns günstig. Weitere Kämpfe sind mit den Franzosen auf der Front Krivopal-Sandak-Glawa im Gange.

Die „Silfe“ der Verbündeten für Serbien

Ein Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ drückt aus, daß die Truppenbewegungen der Verbündeten seit einigen Tagen ausnahmsweise lebhaft vor sich gehen. Der Aufbruch nach der serbischen Front erfolge, da nur eine einzige Bahnlinie vorhanden sei, langsam aber regelmäßig. Die Grenzländer seien weitlich mit Artillerie besetzt, wodurch einige französische Abteilungen freigegeben seien, die zur Verlängerung der Front der Alliierten über Ragusa (Mazedonien) und Skopje hin verwendet worden seien.

„Daily Chronicle“ betont in einem Leitartikel, daß Serbien eigentlich keinen Anspruch auf die Hilfe Englands und Frankreichs habe. England und Frankreich hätten nicht durch ihre oder ihr Wohlstand verpflichtet, für die Unabhängigkeit und Integrität Serbiens bis zum letzten Atemzuge einzustreiten wie im Falle Belgiens. Serbien war allen der Alliierten. Trotzdem erweisen Frankreich und England jetzt, daß sie Serbien nicht ohne Hilfe untergehen lassen dürfen.

Mitgeteilt, als wenn England und Frankreich Letztgrößbedienste leisten wollten.

Die griechische Ministerliste

London, 6. Nov. Das Neueste Bureau meldet aus Athen: Der König König Saimis war, Ministerpräsident zu bleiben, dieser weigerte sich jedoch. Der König brief daraufhin einen Minister.

Asquith . . . stellvertretender Kriegsminister

London, 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß während vorübergehender Abwesenheit Lord Kitchener's Premierminister Asquith das Kriegsdepartement leiten wird.

Veränderung in der englischen Kriegsführung?

„Daily Express“ erzählt, es sei so wie sicher, daß sofort eine wichtige Veränderung in der Kriegsführung vorgenommen werden solle. Im Hinblick auf die amtliche Mitteilung, daß Lord Kitchener während seiner dienstlichen Abwesenheit vom Premierminister Asquith vertreten wird, erklärt das Neueste Bureau, die Nachricht, Kitchener sei zurückgekehrt, sei ungenau.

Beyans Feldzug gegen Wilson

Wie aus Washington berichtet wird, beginnt Bryan mit Angriffen auf die Verteidigungspolitik des Präsidenten Wilson. Er sagt, das Vorgehen Wilsons bedrohe den Frieden und die Sicherheit der Vereinigten Staaten, die ihre Stellung in der Welt ohne Hilfe der Antikriegs-Kräfte zu erhalten. Bryan sollte die Vereinigten Staaten europäische Politik übernehmen? Bryan ist davon überzeugt, daß die Steuerhölzer gegen die Erhöhung der Steuern aufreizen werden.

Präsident Wilson hat eine Retortenaussage fertig, durch welche die Bestimmungen über die Schifffahrt des Seetransports auf im Ausland gebauten Schiffen, die nach dem Kriegsausbruch im Jahr 1914 zur Eintragung in das amerikanische Register zugelassen sind, außer Kraft gesetzt wird. Es war allgemein profetisiert worden, daß die Bestimmungen des neuen Gesetzes, das am 1. November in Kraft getreten ist, unnötige Güter enthalten.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 6. Nov. Amtlich wird veröffentlicht 6. November 1915:

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die an der montenegrinischen Grenze kämpfenden österreichisch-ungarischen Kräfte erfuhrten vorgehen östlich von Tebinje den Jibobro und durchbrechen damit die montenegrinische Hauptstellung. Gehten wurde der Feind bei der Nähe Jibobro geworfen. Von der Armee des Generals von Kowech genoss eine österreichisch-ungarische Kolonne den Talweg Klitica südlich von Arice eine andere drängte den Gegner über die Felica und südlich von Gacaj zurück. Kravice wurde von den deutschen Truppen besetzt. Weiter südlich übergriffen deutsche und österreichisch-ungarische Abteilungen die westliche Morava. Die Armee des Generals v. Gallwitz nähert sich der Talenge südlich von Kriveva. Der serbische Hauptwaffenplatz Nisch befindet sich in bulgarischen Händen. Auch Sofija und die Süden westlich von Lufowa wurden von den Bulgaren genommen. Überall werden viele in Zivil gekleidete Flüchtlinge der serbischen Armee angegriffen.

Russischer Kriegsschauplatz

Der Feind unternahm gestern südöstlich von Wisniowicz gegen unsere Strypafront zwei starke Angriffe. Seine Angriffskolonnen brachen, schwere Verluste erleidend, unter unserer Feuer zusammen. Die Russen zogen sich schließlich sowohl hier als auch östlich von Buranow und Wientawa in ihre Hauptstellungen zurück. Die Zahl der in den Kämpfen um Wientawa ergriffenen Gefangenen stellt sich auf 50 Offiziere und 6000 Mann. An unserer Strypafront wurden unsere Angriffe schrittweise Raum.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Ruhe an der Südwestfront hielt im großen und ganzen auch gestern an. Hierzu mögen die aus dem amtlichen Bericht der italienischen Obersten Heeresleitung bekannten ungünstigen Witterungsverhältnisse beigetragen haben. Vereinzelt Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Im Abschnitt von San Martino sind noch Kämpfe im Gange.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der II-Bootkrieg

London, 6. Nov. Das Neueste Bureau meldet: Der britische Transpordampfer „Almagar“ wurde am 19. Oktober durch ein feindliches U-Bootboot auf der Höhe der Insel Antillera im Westlichen Meer versenkt. Von den 380 Mann Insidier Truppen an Bord wurden 70 Mann, von der Besatzung 28 Mann gerettet. Die Überlebenden erreichten in eigenen Booten Antillera.

Wie „Lloyd's“ meldet, ist der italienische Dampfer „Zonia“ versenkt worden.

760 Millionen Kriegsausgaben für Australien

Das Neueste Bureau meldet aus Melbourne: Der Premierminister erklärte, die Reichsregierung beabsichtige, die australische Regierung ins Vertrauen zu ziehen, wenn die Zeit zur Friedensunterhandlungen gekommen sei. Die Ausgaben für das Expeditionskorps werden auf 88.000.000 Pfund geschätzt. Nach amtlicher Bekanntgabe sind Maßnahmen getroffen worden, um im Juni 1916 225.000 Mann bestimmen zu haben. Das Parlament hat bereits eine Kriegsausgabe von 20 Millionen Pfund Sterling bewilligt, wovon schon 13.899.000 Pfund Sterling in Australien aufgebracht wurden. Der Finanzminister beabsichtigt, 1916 wieder 25 Millionen Pfund aufzubringen.

Warenausfuhrverbote in der Schweiz und Schweden

Der schweizerische Bundesrat hat auf Antrag des britischen Departments des Ausfuhrverbot auf folgende Artikel ausgesetzt: Naturruhm, Zement, Eisen, Platin, reines oder legiertes Silber, reines oder legiertes Gold, Silber und Platin in Draht und Fäden, Gewebe aus Gold, Silber und Platin, Gold- und Platinwaren mit Ausnahme von Hülsen und Schmuckgegenständen, Goldsilber, Goldverbindungen, Platin, Platinverbindungen, Silbersilber, Silberverbindungen.

In Schweden ist die Ausfuhr folgender Waren ab 6. November verboten worden: Unverarbeitetes Eisen- und Stahlmaterial, Kupfer unverbearbeitet oder roh, Platinmaterial als Rohmaterial, nicht aus Schweden, das bei einem schwedischen Refinanzwerk hergestellt ist, Kleinteile, Kleinteileanfertigungen, ferner nachfolgende Waren aus Metall: Knöpfe, Schrauben, Nägel, Bolzen, Bolzen, Ringe, Nietnägel, Bolzen, Bolzen, Stange, Stange sowie Profilstange.

Heiße Kampfstage im Görzischen

Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird vom 4. November gemeldet:

Auch der 2. November und der 3. November waren im Görzischen Tage heißen, fast ununterbrochenen Kampfes, der wieder für unsere Truppen mit der Behauptung ihrer schon ungenügend stark angegriffenen und geschwunden, immer wieder bezugstellten und schließlich verlorenen Kampfstellungen in der Gegend aber mit neuen ungenügenden Verlusten abschloß. Die Italiener führten hier einen Angriff der Vergehung.

Ohne Rücksicht auf die Zahlende und Zahlende von Toten und Verwunden, die jeder Kampftag den Angreifern lieferte, ließen sie alle anderenorts verfügbaren noch kampftüchtigen Truppen in die Schlacht, deren Schauplatz sich jedoch mit der Abnahme der Angriffsfront der Masse des italienischen Heeres immer mehr beschränken muß. Um so erbitterter ist aber das Ringen auf diesem engeren Schlachtfeld, nämlich der Kampf um den Gärzer Brückentopf, und auch hier ist wieder der Zeit der Kampffront, der besonders starke Stöße zu ertragen hat, der Abschnitt von Bogora. Nachdem hier unter Gegenangriff in der Nacht zum 2. November wieder alle Gräben in unsere Hand gebracht hatte, erneuerten die Italiener an diesem Tage ihre Stöße mit mehreren frischen Regimenten. Ein mächtiger Artillerie- und Minenwerferfeuer leitete jedesmal den Infanterieangriff ein.

Alle vergebens. Die kampftüchtigen Reservekräfte schlugen alle Stöße ab. Der Feind, dessen Verände bereits völlig durchbrochen, gewonnen sind, und bei mehreren Truppenstücken die Hälfte seines Standes, Ungeachtet dessen, begann er gestern vormittag den Angriff von neuem. Wieder wurde er abgewiesen. Die italienischen Führer wollten aber um jeden Preis durchdringen. Sozmal führte feindliche Infanterie nachmittags gegen die von den Italienern des 5. Infanterie-Regimentes Oberstleutnant Friedrich v. B. verteidigte Stellung vor. Auch diese Angriffe brachen in vorbereiteten Feuer beim siebenten Sturm zusammen. Der Rest der Italiener warf die Gewehre weg, ein Offizier und hundert Mann wurden gefangen. Der feindliche Frontlauf liegen achtundsechzig feindliche Leichen. Auch bei Oslabija wurde ein feindlicher Trupp heftig bekämpft. Am 2. November gelang es den Italienern, in eine Dautergruppe beiderseits der Straße einzudringen.

Gestern eroberten Abteilungen des berühmten dalmanischen Sanbocho-Infanterie-Regiments Nr. 37 die ganze Stellung wieder zurück. Hierbei fielen 9 Offiziere, 411 Mann der von dem nördlichen Kadrobrigade unterkommandierten Brigade Kombarbia und eines Verlegter-Infanterie-Regiments in Gefangenschaft. Weiteres Material, das zur dritten Armee gehörte und mit einem Stande von 450 Mann von Mena abgerückt war, wurde

vollständig aufgerieben. Sein Kommandant und sämtliche Offiziere sind gefallen. Gegen den Kommandanten und die Monte Sabotino verlor der Feind gleichfalls neue Vorstöße. Diese konnten jedoch schon durch unsere Geschütze vereitelt werden. Mit dem unmittelbaren auf den Gärzer Brückentopf gerichteten Anstrengungen der Italiener gingen wieder starke Angriffe auf den Nordteil der Dohbera-Schlucht und gegen Bogora ein. Die feindliche Artillerie gegen den Monte-San Michele wurde immer lebhafter. Bei Mena fanden ununterbrochen Minenwerfer- und Bombenartilleriekämpfe statt. Mehrere Vorstöße gegen den befestigten Berg selbst wurden blutig abgewiesen. 200 Tote und Verwundete blieben dabei vor unseren Hindernissen liegen. Im Abschnitt von San Martino hatten unsere Truppen gleichfalls mehrere Angriffe abgewiesen. Der hier in einzelne Gräben

eingedrungenen Feind wurde wie immer wieder hinausgeworfen.

Bei Redipuglia und Montafane wurden Anstimmungen und Angriffsbereitungen der Italiener schon durch unser Geschütze vereitelt. Ebenso erfolglos waren die feindlichen Anstrengungen gegen den Nordabschnitt südlich des Gärzer Brückentopfes. Der letzten starke Stöße den Angriff auf unsere Stellungen von Raljevo und Bogora fort. Bei den letzteren Stößen konnten sie vorübergehend eindringen. Unsere Truppen schritten hierauf zum Gegenangriff und genossen die Verteidigungslinie zurück. Die schlugen alle weiteren Angriffe ab. Nach Gefangenenausgaben soll im Abschnitt von Sabo-Bogora ein französischer General befehligten, was die Stimmung unter den italienischen Truppen sehr gehoben hat.

Auch dieser Stöße der Ereignisse in den zwei weiteren Kampfzonen im Görzischen mag ergeben werden, daß der Gegner hier sein Ziel mit großer Hartnäckigkeit verfolgt.

Botha erst Rede nach den Wahlen

London, 6. Nov. „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg a. vom 4. d. Mts. Botha hat seine erste Rede nach den Wahlen gehalten. Er sagte: Die Regierung bleibt, weil sie über die Mehrheit verfügt. Sie wird zurücktreten, wenn sie in einer wichtigen Frage überstimmt wird. Botha sagte weiter, er lehne die Bildung einer Koalitionsregierung ab, werde aber für die Unterstützung auf der Grundlage vollständiger Gleichberechtigung der Buren und Engländer dankbar sein. Botha bedauerte, daß die Lehre Nationalismus und Rebellionseinst bei den Schulkindern großwuchs. Das müsse aufhören oder es würden energische Schritte erfolgen.

Wenn die Blätter fallen ---

Novellette von Paul Blifz
(Schluß.)

Frau Melanie merkte sehr gut, daß Karl sich für den kleinen Blondkopf interessierte, dabei aber fand sie nichts, das ihr gefährlich schien, denn seine größte Aufmerksamkeit galt doch allein nur ihr, — sie war die erste, zu der er kam, wenn er Rat brauchte, sie war es, die er in allen Dingen als Vertraute ermahnte, ihr allein galt sein größtes Interesse; das, was er für Worte empfand, war Höflichkeit und Freundschaft, weiter nichts. Damit tröstete sie sich, und dieser Trost war ihre Rettung, ihre Hoffnung, ihr alles. Denn darüber war sie sich nun längst klar, daß sie diesen Mann liebte, und daß sie nur darauf wartete, bis er kommen und sie zur Frau begehren würde. Das war das Endziel aller ihrer Gedanken.

Der September ging zu Ende. Das Weinlaub an der Beranda wurde gelb und braunrot, die Blüthen waren fatter und nehm, die Regentage begannen und endlich setzte Herbst bei hellem Mondlicht ein.

Frau Melanie gab ein kleines Fest zu Ehren ihres neuen Kindes.

Ein großes Leben strömte durch die hinteren Räume des Hauses, eine Gesellschaft vornehmer Leute war erschienen. Schelm und die Herrin die Kunde, ihre Gäste zu begrüßen; sie botte ein neues elegantes Kleid angezogen, sie sah sehr jugendlich und begehrenst aus. Ihr Begleiter war natürlich Karl Walter, an dessen Arm sie nun immer zu Zimmer ging, wachend und stierend; sie war überaus glücklich, denn sie fühlte, daß bald die Entscheidung da sein werde.

Als sie in den Wintergarten traten, bemerkte Karl Walter die junge Lotte, die hinter einer Palme stand, und als er sah, wie die Kleine zitterte, und ängstlich auf ihn schaute, da rißte er ihr zu — mit einem kurzen Blick nur —, in diesem einen Blick aber lag soviel Hoffnung und so viele Verheißung, daß Lotte beruhigt aufatmete, und voll inniger Dankbarkeit nur stumm nickte.

Das ganze Vorkommnis dauerte keine Minute, kein anderer hatte es bemerkt, nur allein Frau Melanie, — sie aber hatte es mit Schauern bemerkt, denn nun mit einemmal fiel es wie Schuppen von ihren Augen, nun wußte sie, was ihr bevorstand. Wie erlarrt war sie einen Augenblick lang.

Wald darauf verließ sie für einige Minuten. Sie ging in ihr Zimmer, schloß hinter sich ab und sank weinend in einen Sessel.

Nun war alles aus, nun stürzte das ganze Gebäude ihrer Hoffnungen zusammen.

„Ach, sie hätte Lotte jetzt, die ihr das Glück stahl, und sie hätte auch ihn, der sie betrogen, — alles hätte sie, was jung war, denn sie selbst, — das fühlte sie jetzt zu deutlich — sie war innerlich nicht mehr jung. Und so lief sie nun an den Spiegel, und der zeigte ihr ein Gesicht, das von Gram und Mangel verzerrt und entstellt war, und in dem sich, trotz aller künstlichen Weichteil, doch die kleinen Furcheln und Krampfzuckungen bemerkbar machten, — entsetzt ließ sie sich in den Sessel zurücksinken, — sie würde alt, nun war nichts mehr zu hoffen.“

Bange sah sie und sah hinaus in die mondheile Herbstnacht, — noch immer fielen die Blätter in endlosen Mengen und noch immer trieb sie der Wind umher in dunklen Weigen.

„S. nun war es vorbei, — auch mit ihr, — und nichts, nichts war mehr zu hoffen.“

Langsam stießen sich ihr ein paar Tränen in die Augen. „Aber nein! Jetzt doch es stark sein und nichts betreten!“

Dann raffte sie sich auf, vernichtete die Spuren der Tränen und Erregung, und dann ging sie zurück zu den Gästen.

Inzwischen war Karl zu Lotte getreten. Er fand sie noch immer auf derselben Stelle. Als sie ihn kommen sah, ließ sie ihm entgegen und war voll inniger Freude.

„Aber was hatten Sie denn, Fräulein Lotte?“ fragte er und nahm ihren Arm.

„Lotte wurde rot und schwieg. Endlich, da er noch einmal bittern fragte, antwortete sie leise: „Aber lachen Sie auch nicht?“

„Gewiß nicht!“ versicherte er.

„Nun denn,“ sprach sie weiter, „ich glaube, daß es wahr sei, was die Leute hier im Hause sich erzählen, daß Tante und Sie —“

„Wir beide ein Paar —“ er lachte laut auf, „nein, Lotte, das ist nur ein Gerücht der Leute, nicht mehr — damit du aber nicht noch einmal in die Angst kommst, — denn gib mir den Verlobungsschwur, — ja?“

„Undelnd sah er sie an, und da sie nicht widersprach, nahm er sie in seine Arme, drückte sie an seine Brust und küßte sie lange und innig.“

Zwölf Minuten später stand das Paar vor Frau Melanie und Karl begann: „Leure gnädige Frau, edelste und schönste Freundin, der ich alles verdanke, was ich bin, machen Sie mich nun auch zum glücklichsten Menschen und geben Sie mir Ihre Hand zu Frau!“

Frau Melanie ließ vor Erregung, aber sie hatte Gewalt über sich und ließ es nicht merken; mit lächelndem

Deutsche Worte.

Das Maximum der Charaktervollkommenheit eines Menschen ist moralische Schönheit, denn sie tritt nur alsdann ein, wenn ihm die Pflicht zur Natur geworden ist. Schiller.

Deutschland muß frei und stark sein, nicht bloß, damit es sich gegen diesen oder jenen Nachbarn oder überhaupt gegen jeden Feind verteidigen könne, sondern deswegen, weil nur eine auch nach außen hin starke Nation den Geist in sich bewahrt, aus dem auch alle Segnungen im Innern strömen. Wilhelm von Humboldt.

Wenn man auf das Ganze sieht, wenn man das Weltstreben empfindet, wenn man den Atem des Geistes und des Gottes fühlt, der durch das Gestalt hinweg, so erhebt sich eine herrliche strahlende Gestalt der Zukunft, das alte Germanen erhebt sich wieder in Glanz und Wonne. Ernst Moriz Arndt.

Ich wünsche die nicht eine fröhliche, sanfte Ruh, sondern große, ernstliche, tapfere und arbeitsame Geschäft, darin du vielen Menschen zugut dein stolzes heldisch Gemüt brauchen und üben mögest! Ulrich von Hutten.

Gesicht sagte sie, daß sie auf diese Neuigkeit längst gefast gewesen und gab ihre Einwilligung. Die jungen Liebenden sanken einander in die Arme.

Während die Gäste das junge Paar begrüßwünschten, ging Frau Melanie schnell hinaus, um eine letzte Träne zu übergeben.

Draußen fielen langsam die Blätter ---

Rußlands Hausgepenst

Stenka (Stephan) Timofejewitsch Rasin

(Ein kosakischer Revolutionär)

Von Heinrich Meißner

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Am 4. Juni 1671 trafen Stenka und sein Bruder vor Moskau ein. Die Moskauer Bevölkerung strömte in Scharen vor die Tore der Stadt, um den Mann zu sehen, der es gewagt hatte, am Thron des Zaren zu rütteln und ihn zu stürzen drohte. Vor der Hauptstadt hielt der Zug an, Stenka wurde seiner Kleidung beraubt und in Lumpen gehüllt. Stenkas Hals ward an einen auf einem Karren mitgebrochten Galgen befestigt, Hände und Füße wurden an den Karren geteilt. Stenka band man mit dem Galge an den Karren und so mußte er hinter diesem herlaufen. So vollzog sich Stenkas Einzug in die Jarenstadt, den er sich und wohl auch das Volk von Moskau, das in unbestimmtem Drange ebenfalls durch ihn seine Freiheit erhofft hatte, anders gedacht hatten.

Das Gericht wollte Stenka zu einem Geständnis veranlassen, damit es ihn auf Grund dieses Geständnisses zum Tode zu verurteilen vermöge. Aber der Rasin schwand und selbst die ungeschwächtesten Folterqualen benutzten ihm nicht einen Reut zu erspähen. Und als der Bruder Stenka, dem nun ebenfalls mit Warteung zusehte, vor Schmerz schrie, rief ihm Stenka zu: „Du Feigling, denkst du nicht uneres ruhmreichen Lebens? Man muß auch das Unglück ertragen können! Es schmerzt nicht mehr als der Raschheit eines Weibes!“

Ohne ein Geständnis erreicht zu haben, führte man die beiden ins Gefängnis zurück. Stenka erwartete gefast den Tod. Aus seiner Stimmung heraus entstand ein Gedicht, das noch jetzt in Rußland bekannt ist und folgenden Inhalt hat:

Begrabt mich, Brüder, am Kreuzpunkt von drei Wegen, Die nach Moskau, Astrachan, nach Kiews Gänge gehen. Ein wunderthätig Kreuz laßt mir zu Hüften stehen. Um meinen Hüften sollt mein schwarzes Schwert ihr legen. Gebt man, führt man vorbei: da wird man stille halten, Vor meinem Wunderkreuze die Hände betend falten, Vor meinem Schwerte oder wird jeder dann erbleichen, Wo man ihn einst begrub, den wackern, tapferen Stenka Rasin, genannt Timofejew!

Am 6. Juni 1671 erfolgte die Hinrichtung. Der Senker schlug ihm zuerst den rechten Unterarm, dann das linke Unterarm ab. Stenka schwieg, und erst als Frotta, der das alles mit Anseh und Gleiches für sich erwartete, ausrief: „Ich weiß ein Staatsgeheimnis!“ schrie ihm Stenka zu: „Schweig, Hund!“ Es waren seine letzten Worte. Der Senker schlug ihm den Kopf ab, steckte ihn auf einen Nadel, und auch der Körper wurde stückweise gefäßt, die Eingeweide aber wurden den Sünden vorgelesen. Frotta wurde zu lebenslänglichem Gefängnis begnadigt, da er von vergabenen Urkunden und Schriften erzählt hatte. Freilich wurde an den angebotenen Zeiten nichts gefunden. Stenka Rasin wurde nicht an den drei Wegen, die zu den Stätten seines Schicksals führten, begraben, den Platz, wo seine Leberreste etwa beigesetzt wurden, nennt niemand, seine Spuren sind verwischt und verblasen. Aber unversehens ist in Rußland das Gedächtnis an Stenka Rasin. Wie eine mystische Gestalt lebt seine Persönlichkeit in blaffen Blätterbüchern, die das russische Volk sich von ihm gemad hat. An den Ufern der Wolga gibt es viele Gänge, die seinen Namen tragen. Eine Stelle wird der Tisch Stenka Rasins genannt, weil er dort gepreßt haben soll, eine andere heißt die Wiege Stenka Rasins, weil er hier seine Wiege zurückgelassen haben soll; eine Schicht bezeichnet man als das Gefängnis Stenka Rasins, wo er die großen Herren eingeperrt gehalten hat. Viele Wege, wo er gelagert hat, tragen den Namen, die Hügel des Stenka Rasin. Das Volk erblickt in Stenka Rasin einen mit Hauberkhäfen behafteten Mann, die ihn und die Seinen gegen alle Waffen schützten. Auf seinem Hauberkmantel lag er durch die Luft, schiffte auf den Strömen, und niemand vermochte ihm zu widerstehen. Der Haube an seine Hauberkmantel war so groß, daß selbst Stenka es nicht wagte, ihn in gewöhnliche Fesseln schlagen zu lassen. Nur in gewissen Stetten glaubte er sich sicher nach Moskau bringen zu können. Das Volk glaubt auch nicht an seinen Tod, sondern wähnt ihn lebend in einer Höhle auf einer der Wolganähen. Aus dem Gefängnis soll er sich mit Hilfe eines Hauberkbrautes befreit haben, mit dem er seine Fesseln zerbrach. Er hätte dann mit Stoffe einen Korb mit Ähren und Wasser an die Gefängniswand geschickt und im Korb wäre er wieder auf der Wolga gewesen. Nach heute freite er in der Gegend der Wolga umher und hefte oft Armen, Handtredern und Hestepöseln. Nach einer anderen Sage soll er in einer Berggrube leben und von Vögeln versorgt werden, weil er nur durch einen Spalt nach außen kam. Nach hundert Jahren aber werde Stenka Rasin wieder erscheinen, werde Rußland durchschießen, jedoch unversehrt. Jede wieder in seine Freiheit zurückführen. Als darum 1773 der Donkoff Bagatjchew, der sich für den Kaiser Peter III. ausgab, einen Aufstand hervorrief, der von Satoroff und Kowin niedergeschlagen wurde und mit der Hinrichtung Bagatjchews 1775 endete, meinten Viele, daß dieser Revolutionär der auferstandene Stenka Rasin wäre. Die Sage behauptete nun weiter, erst wenn das zweite Jahrhundert verlossen wäre, werde Rasin vom Banne erlöset sein, werde zum letzten Male hervorbrechen und über die Menschen Gericht halten, werde Wiederherstellung ihnen für die Leiden des Volkes. An den Schwestern der Hände wird er erkennen, wer röhlich von seiner Hände Arbeit lebt; aber wehe dem, dessen Hände bezeugen, er habe seine Zeit müßig verbracht, er wird ein Kind des Todes sein! Nun sind seit dem Tode Rasins fast zweihundert Jahre hindurch vergangen, Rußland hat auch nach Bagatjchew und dem Kosakenherrscher Moschwa revolutionäre Bewegungen erfahren und — überstanden. Aber diese gingen nicht mehr von den Kosaken aus. Auch in Rußland haben sich die Briten gemadelt. Die Kosaken, das sehen wir in diesem Weltkriege, sind die getreueste Horde des Jarentums; es gelüftet sie nichts weniger als nach einer Befreiung des russischen Volkes von der Herrschaft der Anute und vom Wladimir einer im Barbarentum steden geliebten russischen Regierung. Nur in Einem sind sich die Kosaken gleich geblieben: sie sind heute genau noch so grauam und beutegerig, wie sie es unter Stenka Rasin waren. Damals aber verküßten sich ihre darauf gerichteten Taten mit dem Schimmer der Liebe an den Wohlthäter. Der heutige Rasin ist nur der gemene Räuber und Wadkrenner. Die Träger unzufriedenlicher Gedanken und Raten in Rußland sind heute in anderen Kreisen zu finden. Rußland hat noch immer kein Hausgepenst, allein es zeigt nur ein anderes Anstich, als es in den Sagen und Geschichten von Stenka Rasin trägt. Wer weiß, ob es nicht noch einmal in fürchterlicher Weise in die Erdebeutung treten wird.

Wozu der deutsche Soldat da ist

(Aus dem in der „Tagl. Rundschau“ veröffentlichten Selbstbrief eines russischen gefallenen Wehrpflichtigen.)

Kesslich Bachhof, am 20. Mai 1915.

Meine liebe Mutter!

Ich muß Dir einmal einen Brief ganz besonders schreiben und vielleicht kennst Du das ausdenken, was ich gern möchte. Als eine Art Trost, weil nun auch Gans im Bereiche der Stenaken und tobendenden Augen ist, und wie lange wird es dauern, da ist auch ich einer derer geworden, die müssen, an der Zukunft eines großen deutschen Volkes zu bauen mit Blut und Schweiß.

Der Krieg hat uns recht gemadelt die Lathode gezeigt, daß unser Leben einen ganz anderen Zweck hat, als in den normalen Rahmen eines friedlichen Bürger- und Familienlebens zu verlaufen. Unser Leben geht zu dem Ziel eines großen heiligen Zweckes. Diesen Zweck kennen wir nicht. Er liegt in uns von

